

# Entwicklung Areal Glaubten

## für die Stiftung Sozialwerke Pfarrer Sieber (SWS)

Januar 2019

Studienauftrag im selektiven Verfahren

Bericht des Beurteilungsgremiums



## **Bericht des Beurteilungsgremiums**

### **Veranstalterin/ Bauherrin**

reformierte kirche | zürich stadtverband

Vetreten durch

Silvia Beyer Meiler

### **Nutzerin/ Ankermieterin**

Stiftung Sozialwerke Pfarrer Sieber

Vertreten durch

Volker Karbach

### **Verfahrensbegleitung**

EBP Schweiz AG, Zürich

Eliane Kobe, Dipl. Architektin ETH SIA (Projektleitung)

Florian Holbe, Dipl. Architekt (Stellv. Projektleitung)

### **Gestaltung Bericht**

Claudio Fornito (Modellfotos)

Le-Wan Tran (Layout Bericht)

# Inhalt

1	Ausgangslage	04
2	Aufgabenstellung	04
3	Verfahren	09
4	Beurteilung	11
5	Genehmigung	13
6	Würdigung	14

# 1 Ausgangslage

## 1.1 Projektentwicklung Areal Glaubten

Die reformierte Kirche Zürich Stadtverband und die Stiftung Sozialwerke Pfarrer Ernst Sieber (SWS) beabsichtigen, ein gemeinsames Bauprojekt am Standort der Kirche Glaubten auf dem freien Bereich im Westen des Areals zu realisieren.

Die SWS ist eine in Zürich breit verankerte, gemeinnützige Einrichtung, welche verschiedenste, niederschwellige soziale Dienstleistungen und Hilfestellungen anbietet. Am neuen Standort sollen u.a. die beiden grossen sozialmedizinischen Einrichtungen Fachspital und Langzeitpflegeeinrichtung «Sunegarte», die begleitete Wohneinrichtung «Brothuse» und die Administration sowie Kommunikation der SWS untergebracht werden.

## 1.2 Projektstandort

Der Standort des Areals liegt in Zürich-Affoltern, an gut erschlossener, jedoch lärmbelasteter Lage entlang der Wehntalerstrasse.



Abbildung 1: Projektstandort an der Wehntalerstrasse in Zürich

# 2 Aufgabenstellung

## 2.1 Aufgabe

Das heutige Weiterbauen auf dem Areal des Kirchenzentrums Glaubten stellt eine nächste Etappe der bereits vorliegenden Entwicklung vor Ort dar. Nach dem Bau des Kirchgemeindesaals (1938) auf dem leeren Areal wurde nach

einem Wettbewerb (1965) das heutige Kirchenzentrum Glaubten im Jahr 1972 eröffnet. Der bestehende Kirchgemeindesaal wurde damals (auch aus Sparsamkeit) in das neue Zentrum baulich und so gut als möglich auch optisch integriert. Bewusst wurde vom westlichen Arealteil nur wenig konsumiert, damit für unbekannte, zukünftige Entwicklungen noch wertvoller Raum bestehen bleibt.

Das bestehende Kirchenzentrum wurde nach den Plänen vom Architektenpaar Esther und Rudolf Guyer gebaut. Es zeichnet sich durch eine Komposition von Umfassungsmauer - Hof - Kirchenraum - Turm aus. Die Anlage ist sehr eigenständig, introvertiert und in sich abgeschlossen. Die damalige Erweiterung schaffte es sogar, den bereits bestehenden Saal adäquat in die Gesamtanlage einzubinden. Die baukünstlerische Ausstattung des öffentlichen Hofes vor der Kirche, der Schmuck an den Eingangstüren der Kirche (Bernard Schorderet) und das textile Altarbild (Moik Schiele) stellen punktuell eingesetzte, besondere Zeichen dar. Der Entwurf ist massgeblich von der schon damals den Ort bestimmenden Lärmsituation der Strassen geprägt. Die erst letztthin erfolgte Aufnahme des Ensembles in das Inventar schützenswerter Bauten wird aufgrund der kraftvollen Architektur der Gesamtanlage und des Kirchenraums sofort verstanden - vielleicht in der heutigen Zeit ganz besonders.

Insgesamt soll das Areal auch in Zukunft hauptsächlich durch das Kirchenzentrum geprägt und mit diesem identifiziert werden. Umso wichtiger ist, dass die örtliche Gemeinde das Kirchenzentrum weiterhin als zentralen Standort benutzen wird. Die im Neubau vorgesehenen Nutzungen der Stiftung Sozialwerke Pfarrer Sieber sind aber auf dem Areal und auch in der Kirchgemeinde willkommen und sollen eine eigene Präsenz und Sichtbarkeit auf dem Areal erhalten. So soll ein neues Miteinander und Gegenüber von Bestand und Neubau entstehen, die sich gegenseitig räumlich bereichern.

Den Planerteams stellte sich die komplexe Aufgabe, das Areal auf verschiedenen Ebenen weiterzuentwickeln. So galt es, eine städtebauliche Antwort für den Neubau zu finden, der sich zum bestehenden Kirchenzentrum in Grösse, Abstand und Höhe einordnen muss und der sehr hohen Lärmbelastung entlang der Wehntalerstrasse Rechnung trägt. Es waren Fragen zu einer angemessenen Erscheinung und Ausstrahlung des Neubaus wie auch zur Adressbildung zu beantworten. Im Neubau waren betrieblich und architektonisch gute, innenräumliche Lösungen für eine zeitgemässe Pflege und medizinische Betreuung von Patienten mit Suchterkrankungen zu finden. Im Bereich des zeitlich befristeten Wohnens für Personen ohne geregelte Wohnsituation galt es, die Balance von minimalem Komfort und Sicherheit mit der Stärkung des Selbstbewusstseins und der Wiederherstellung der Selbständigkeit der Bewohner aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus waren Büroräumlichkeiten für die Administration der SWS sowie Wohnraum für die angrenzende Kirchgemeinde zu realisieren. Im Aussenraum hatten die verschiedenen Zugänge, Zufahrten, Abstufungen der privaten und öffentlichen Räume bewusst die Architektur und die Nutzungen zu unterstützen.

## 2.2 Projektperimeter

Der Projektperimeter umfasst die Parzelle AF 4299 und somit im Grundsatz das ganze Areal.

Das Kirchenzentrum besetzt mehr als die Hälfte der 9'585m<sup>2</sup> Parzelle und trägt mit ca. 1'989m<sup>2</sup> aGF rund 12% zur maximalen anrechenbaren Geschossfläche von rund 15'900m<sup>2</sup> bei.



Abbildung 2: Projektperimeter mit Bearbeitungs- und Betrachtungsperimeter

## 2.3 Raumprogramm

Das Raumprogramm der SWS besteht zusammengefasst aus den zwei Hauptnutzungen, dem Fachspital «Sune-Egge», welche Leistungen im akutmedizinischen und palliativen Bereich, vergleichbar mit einem Spital ohne Notfallbereiche wie Operationssäle und Notaufnahme, erbringt inklusive der Langzeitpflegestation «Sunegarte» und dem begleitenden Wohnen «Brothuse», welches Wohnplätze für Personen in Krisensituationen anbietet und sozial desintegrierten Menschen Wohnkompetenz vermitteln will. Die Wohndauer in «Brothuse» beträgt im Schnitt einige Wochen und Monate, einige Langzeitbewohnenden verbleiben jedoch bis zu 3-4 Jahre in der Einrichtung. Beide Institutionen verfügen neben Patienten- und Bewohnerzimmer über gemeinschaftlich genutzte Sozialbereiche, Betreuungs- respektive Therapieplätzen sowie Administration und Nebenräumlichkeiten. Die beiden Hauptnutzungen «Sune-Egge»/»Sunegarten» (im späteren Verlauf häufig unter dem Namen «Sune-Egge» subsummiert) und Brothuse werden baulich und betrieblich getrennt geführt.

Nutzungsbereiche	ca. Nutzfläche m <sup>2</sup> [NF]
<b>TOTAL Nutzfläche ca.</b>	<b>6'150</b>
<b>Fachspital «Sune-Egge» / Langzeitpflege «Sunegarte»</b>	<b>4'000</b>
Untersuchung, Behandlung	320
Pflege (3 Pflegestationen à 16 Betten)	1'300
Administration	160
Sozialbereich	350
Logistik, Ver- und Entsorgung	1'000
Sonderfunktionen	630
Technische Einrichtungen	200
<b>Begleitetes Wohnen «Brothuse»</b>	<b>1'200</b>
Untersuchung, Behandlung (Therapien)	75
Begleitetes Wohnen (10 Wohngruppen à 4 Personen)	890
Administration für Wohngruppe	60
Sozialbereich (Empfang, Cafeteria, Aufenthalt)	100
Logistik, Ver- und Entsorgung	60
<b>Administration SWS</b>	<b>320</b>
Büros inkl. Nebenräume und Empfang	240
Sitzung / Schulung	80
<b>Weiteres</b>	
Gewerberäume Erdgeschoss	500
Dienstwohnungen, 1x 4.5 Zi / 1x 5.5 Zi	210
Erschliessung, Zufahrten	
Parkierung PW / Fahrräder	

## 2.4 Zielsetzungen für den Neubau

Die Projekte sollten aufzeigen, wie das Raumprogramm und die Nutzungsanforderungen baulich optimal auf dem Areal mit seinen komplexen Anforderungen bzgl. Denkmalschutz, Städtebau und Lärmschutz umgesetzt werden können. Neben der Wirtschaftlichkeit waren dabei auch die sozialen und ökologischen Aspekte zu berücksichtigen. Das Neubaufvorhaben hat die nachstehenden Zielsetzungen zu erfüllen:

### Gesellschaft, Architektur / Städtebau, Landschaftsarchitektur

Der städtebaulichen Situation ist besondere Beachtung zu schenken. Die Volumetrie der Neubauten soll sich eigenständig in die bestehende Umgebung einfügen und trotzdem eine Gesamtidentität mit dem Kirchenzentrum Glaubten schaffen. Die städtebauliche Setzung der Gebäude soll Aussagen zum räumlichen Ineinandergreifen von Bauvolumen und Freiräumen herstellen und gleichzeitig Fragestellungen bzgl. der Orientierbarkeit und Erschliessung beantworten.

In Bezug auf die Höhenentwicklung und die Anordnung der Gebäude sowie hinsichtlich der Grünraumgestaltung ist dem denkmalgeschützten Kirchenzentrum und der Umgebung angemessen Rechnung zu tragen.

Das architektonische Gesamtkonzept soll überzeugen und den Anforderungen an einer zeitgemässen, sozialen Einrichtung gerecht werden. Es muss auf die funktionalen, wirtschaftlichen und ökologischen Anforderungen eine überzeugende Antwort liefern. Die Architektur soll die Nutzung wie auch die Funktion des Bauwerks in angemessener Art und Weise widerspiegeln: schlicht, robust/nachhaltig, bescheiden und innere Wärme ausstrahlend.

Die nutzungsadäquate Gestaltung der Freiräume, die Abstufung bzgl. Privatheit sowie die Beziehung zwischen Innen- und Aussenräumen bilden wichtige Elemente des Projekts. Ebenso nimmt die Adressbildung auf dem Areal einen hohen Stellenwert ein, es sind für die jeweiligen Nutzungen spezifische und identitätsstiftende Eingangssituationen zu schaffen.

Die neuen Einrichtungen der SWS sollen sich durch eine hohe Sensibilität in Bezug auf die Benutzer auszeichnen und Räumlichkeiten mit hoher Qualität hinsichtlich Ausrichtung, Proportionen, Farb-/Materialwahl anbieten. Die Anordnung und Strukturierung der verschiedenen Nutzungseinheiten «Sune-Egge» und betreutes Wohnen «Brothuse» sollen auf deren unterschiedlichen Bedürfnisse Rücksicht nehmen. Die betrieblichen Abläufe müssen effizient organisiert sein.

## Wirtschaftlichkeit

Besonderes Augenmerk in der Aufgabe kommt dem wirtschaftlichen Aspekt zugute. Einerseits sind die Beiträge der Gemeinden und weiteren Kostenträger bereits heute sehr restriktiv und sichern der SWS kaum eine kostendeckende Angebotsstruktur. Andererseits darf unter keinen Umständen ein öffentlicher Vorwurf entstehen können, die Sozialwerke Sieber würden für Obdachlose und Randständige sowie die eigene Administration einen teuren Neubau finanzieren. In der Entwicklung des Projekts ist man sich über das anspruchsvolle Umfeld (Lärm, Städtebau, Denkmalschutz) und dessen wirtschaftliche Auswirkungen auf das Gebäude bewusst.

Neben den Erstellungskosten ist auch eine gute Wirtschaftlichkeit über den gesamten Lebenszyklus von grosser Relevanz. Diese beinhaltet die Summe aller Kosten, von der Planung über die Ausführung. Eine solide Bauweise und die Wahl von langlebigen Materialien stehen für eine lange Gebrauchstauglichkeit der Gebäude.

Flexible Raumstrukturen, aber vor allem die Möglichkeit von Nutzungsüberlagerungen bilden wichtige Aspekte der Nutzungsqualität. Die Anpassung der Gebäude an sich zukünftig verändernde Nutzungsanforderungen soll mit wenig Aufwand und geringen Eingriffen ermöglicht werden (konsequente Trennung von Statik und Gebäudeinstallationen).

## Umwelt

Der Tageslichtnutzung, die auf die Funktion und die Dimension der Räume abgestimmt sein soll, kommt eine besondere Bedeutung zu. Es sollen differenzierte Bezüge zwischen Innen- und Aussenräumen mit interessanten Blickbezügen geschaffen werden.

Der Ressourcenverbrauch für Bau und Betrieb der Gebäude soll minimiert werden. Der Primärenergiebedarf soll sowohl im Rahmen der Erstellung (Graue Energie) als auch im Betrieb möglichst tief gehalten werden. Dies bedingt insbesondere eine kompakte Bauweise, eine einfache Tragstruktur sowie eine Minimierung der UG-Flächen. Daneben soll ein schonender Umgang mit den Ressourcen Material, Wasser und Boden erreicht werden.

Die Energietechnik des Neubaus soll eine Vorbildfunktion für die Öffentlichkeit übernehmen (Solar, Lüftung). Das Gebäude hat daher die Anforderungen des Minergie-Standards erfüllen.

## 3 Verfahren

### 3.1 Verfahrensart

Es wurde ein selektives, einstufiges Studienauftragsverfahren mit Dialog unter Berücksichtigung des öffentlichen Beschaffungsrechts durchgeführt. Es wurden Planungsteams gesucht, die motiviert waren, für diese umfassende, fachlich wie menschlich herausfordernde Aufgabe mit dem Beurteilungsgremium auf hohem Niveau gemeinsam im Dialog eine überzeugende Lösung zu entwickeln.

Zur Bewerbung zugelassen waren Architekturbüros sowie Landschaftsarchitekturbüros. Über eine Referenzen-Präqualifikation wurden durch das Beurteilungsgremium sieben Teams für die Teilnahme am Studienauftrag ausgewählt. Die Auswahl der Bewerbungen erfolgte durch das Beurteilungsgremium aufgrund der ausgeschriebenen Zulassungs- und Eignungskriterien.

Im nachfolgenden Studienauftrag wurde eine städtebauliche Bearbeitung der Aufgabe bzw. die Entwicklung eines städtebaulichen Lösungsvorschlags erwartet. Dieses Konzept sollte Antworten auf die Fragen der Dichte, Höhenentwicklung und Übergänge auf dem Areal und zum Kirchenzentrum sowie zum umliegenden Quartier geben. Weiter waren Aussagen zur Architektur, zur Nutzungsanordnung der unterschiedlichen Bereiche, zum Freiraum, zur Adressbildung wie auch zur Erschliessung und Zugänglichkeit zu machen. Zudem waren Angaben zum Statik- und Gebäudetechnikkonzept verlangt. Um den anspruchsvollen Lärmschutz von Anfang an effektiv in den Entwurf zu integrieren, konnte jedes Team eine Anzahl Stunden an Beratungsleistungen durch einen Lärmschutzexperten der Firma Wichser Akustik & Bauphysik in Anspruch nehmen.

Nach ca. einem Drittel der Bearbeitungszeit fand eine Zwischenpräsentation statt, in welcher die Teams ihre Vorschläge insbesondere für die städtebauliche Grunddisposition und die Nutzungsanordnung dem Beurteilungsgremium vorstellten. Anhand der vorgestellten Vorschläge wurden durch das Beurteilungsgremium allgemeine und spezifische Empfehlungen für die Weiterbearbeitung zuhanden der Teilnehmenden verfasst.

Die Teams erhielten die Möglichkeit, ihren umfassenden Projektvorschlag auch im Rahmen der Schlussbesprechung vor dem Beurteilungsgremium zu präsentieren.

### 3.2 Entschädigung

Die Entschädigung für die vollständig und termingerecht eingereichten Studien betrug pro Team pauschal CHF 30'000.– (exkl. MwSt.).

### 3.3 Beurteilungsgremium

<b>Sachgremium</b>		
Reformierte Kirche Zürich Stadtverband	Markus Willy	Portfoliomanagement, Vertreter der Anlagekommission
Reformierte Kirche Zürich Stadtverband	Kaspar Fahrländer	Baukommission Zentralkirchenpflege
Stiftung Sozialwerke Pfarrer Sieber SWS	Christoph Zingg	Gesamtleiter der SWS
Pflegeeinrichtungen/ Soziales	Marlies Petrig	Leiterin Health Care Services KZU Kompetenzzentrum Pflege und Gesundheit
Kirchgemeinde Zürich Affoltern	Erich Schwengeler	Präsident Kirchenpflege
Reformierte Kirche Zürich Stadtverband	Miguel Cruz (Ersatz ref. Kirche)	Immobilienmarketing Stadtverband
Stiftung Sozialwerke Pfarrer Sieber SWS	Volker Karbach (Ersatz SWS)	Gesamtleiter Stv. der SWS
<b>Fachgremium</b>		
Architektur/ Städtebau (Vorsitz)	Mike Guyer	Dipl. Arch. ETH SIA BSA
Architektur/ Städtebau	Sabina Hubacher	Dipl. Arch. ETH SIA BSA
Architektur/ Städtebau	Bruno Krucker	Dipl. Arch. ETH SIA BSA
Architektur/ Städtebau	Manuel Gysel	Dipl. Arch. ETH SIA
Landschaftsarchitektur	Rita Illien	Dipl. Landschaftsarchitektin HTL SIA BSLA
Städtebau	Anita Emele	Stv. Leiterin Architektur + Stadtraum, Amt für Städtebau
Reformierte Kirche Zürich Stadtverband	Silvia Beyer Meiler (Ersatz)	Dipl. Arch. ETH SIA

### 3.4 Teilnehmende Teams

Das Beurteilungsgremium trat am 19. April 2018 zur Präqualifikation zusammen. Insgesamt reichten 45 Teams, bestehend aus Fachleuten aus den Bereichen Architektur / Städtebau und Landschaftsarchitektur eine Bewerbung zur Teilnahme am Studienauftrag ein. Sämtliche Bewerbungen wurden auf die in den Ausschreibungsunterlagen aufgeführten Kriterien hin geprüft. In mehreren Rundgängen hatten sich schliesslich die nachfolgenden sieben Teams für die Teilnahme am Studienauftrag qualifiziert:

Architektur	Landschaftsarchitektur
Schneider Studer Primas Architekten	Kolb Landschaftsarchitektur
Conen Sigl Architekten	Kuhn Landschaftsarchitekten
Loeliger Strub Architekten	Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau
Diener & Diener Architekten	August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten
Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten	Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur
Galli Rudolf Architekten	Bischoff Landschaftsarchitektur
Gugnard & Saner Architekten	Berchtold Lenzin Landschaftsarchitekten

### 3.5 Beurteilungskriterien

Gesellschaft, Architektur / Städtebau, Landschaftsarchitektur
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Städtebauliche Qualität, Gestaltung der Baukörper und Einordnung auf dem Areal</li> <li>— Umgang mit dem denkmalgeschützten Bestand (Kirchenzentrum)</li> <li>— Architektonisches Gesamtkonzept, Identität und Ausdruck der Gebäude</li> <li>— Gestaltung der Freiräume, Adressbildung, Beziehung zwischen InnenundAussenräumen (Abstufung Öffentlichkeitsgrade)</li> <li>— Qualität der inneren Organisation und Umsetzung des Raumprogramms (funktionale Anordnung, optimale betriebliche Abläufe)</li> </ul>
Wirtschaftlichkeit
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Wirtschaftlichkeit in Erstellung, Betrieb und Unterhalt (Lebenszykluskosten)</li> <li>— Nutzungsqualität und Flexibilität des Konzepts für spätere Anpassungen</li> <li>— Wertbeständigkeit von Konstruktionen und Materialien</li> </ul>
Umwelt
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Lichtführung / Tageslichtnutzung</li> <li>— Ressourceneffizienz in Erstellung und Betrieb</li> <li>— Erreichbarkeit Minergie 2017</li> <li>— Einfachheit und Trennbarkeit der Systeme</li> </ul>

## 4 Beurteilung

### 4.1 Vorprüfung

Die nach der Zwischenbesprechung weiterbearbeiteten Projekte und geforderten Unterlagen und Modelle wurden schliesslich am 19. Oktober 2018 von allen Teams fristgerecht eingereicht. Die Vorprüfung der Projekte erfolgte unter der Leitung von EBP in Zusammenarbeit mit Experten aus verschiedenen Fachgebieten.

### 4.2 Beurteilung

An der Beurteilungssitzung vom 22. November 2018 konnten die Architekturbüros wiederum ihre Projekte persönlich vorstellen und Fragen des Beurteilungsgremiums beantworten.

Nach Verabschiedung der Teams tagte das Beurteilungsgremium am 27. November 2018 ein zweites Mal und beurteilte die Projekte hinsichtlich der Beurteilungskriterien und auf Basis der Vorprüfungsergebnisse.

Nach spannender Diskussion und Abwägung aller Vor- und Nachteile der jeweiligen Projekte empfahl das Beurteilungsgremium der Bauherrschaft und der Stiftung einstimmig das Projekt von **«Sunny» von Schneider Studer Primas mit KOLB Landschaftsarchitektur und Team** zur Weiterbearbeitung.

Dem Entscheid waren aufgrund der hohen Qualität und der vielfältigen Lösungsansätze aller Beiträge sorgfältige Abwägungen verschiedener Themenbereiche vorausgegangen.

Insbesondere standen dabei Fragen des Städtebaus und der Reaktion auf den Bestand des Kirchenzentrums Glaubten, die klare Adressbildung und Erschliessung der unterschiedlichen Bereiche und die eindeutige Zuordnung der gewünschten Aussenräume zu den verschiedenen Nutzungen im Vordergrund.

Es hat sich bestätigt, dass sich die Aufgabenstellung äusserst anspruchsvoll darstellt. Die Erfüllung der durch die besonderen Nutzungen der Stiftung gegebenen «weichen» und «harten» Anforderungen zusammen mit dem komplexen Raumprogramm und betrieblichen Abläufen wurde von den Teams verschieden interpretiert und unterschiedlich erfolgreich bewältigt.

Die Bemühungen aller Teams, zudem noch den knappen Kostenrahmen und die hohe Nutzungsflexibilität einzuhalten, wurden auch von den externen Kostenplanern bestätigt.

Insgesamt bot sich durch die hervorragenden Beiträge für die Bauherrschaft, die Hauptnutzer und die Fach- und Sachjuroren eine ideale Ausgangslage, das am besten den vielfältigen Beurteilungskriterien entsprechende Projekt auszuwählen.

Das Beurteilungsgremium dankt allen teilnehmenden Teams für ihre sorgfältig ausgearbeiteten Entwürfe und ihr grosses Engagement. Gerade in diesem von vielen Randbedingungen geprägten Umfeld hat sich die vergleichende Betrachtung unterschiedlicher Lösungen und das dialogische Vorgehen sehr gelohnt.

## 5 Genehmigung

Die Veranstalterin und das Beurteilungsgremium haben den Bericht zum Studienauftrag eingesehen und genehmigt.

Zürich, im Januar 2019

Sachgremium	Fachgremium
Markus Willy 	Mike Guyer (Vorsitz) 
Kaspar Fahrländer 	Sabina Hubacher 
Christoph Zingg 	Bruno Krucker 
Marlies Petrig 	Manuel Gysel 
Erich Schwengeler 	Rita Illien 
Miguel Cruz (Ersatz) 	Anita Emele 
Volker Karbach (Ersatz SWS) 	Silvia Beyer Meiler (Ersatz) 

## 6 Würdigung

### Schneider Studer Primas, Zürich KOLB Landschaftsarchitektur, Zürich

#### Antrag zur Weiterbearbeitung

<b>Projektteam</b>	
Architektur	<b>Schneider Studer Primas, Zürich</b> Franziska Schneider, Jens Studer, Urs Primas, Aline Brun, Samuel Aebersold, Andres Fluck, Jessica Martins, Chenfan Zhu
Baumanagement	<b>BGS &amp; Partner Architekten AG, Rapperswil</b> Heinz Gmür
Landschaftsarchitektur	<b>KOLB Landschaftsarchitektur, Zürich</b> Thomas Kolb, Patrick Schönenberger, Katrin Oesch
Bauingenieur	<b>Lorenz Kocher GmbH, Chur</b> Lorenz Kocher
Gebäudetechnik Heizung	<b>Waldhauser + Hermann, Münchenstein</b> Marco Waldhauser
Gebäudetechnik Lüftung	<b>Waldhauser + Hermann, Münchenstein</b> Marco Waldhauser
Gebäudetechnik Sanitär	<b>Bünder Sanitärplanung AG, Hochdorf</b> Philipp Häfliger
Gebäudetechnik Elektro	<b>Müller + Müller AG, Zürich</b> Norbert Müller
Visualisierung	<b>Miyo Visualisierung, Othmarsingen</b> Zofia Izewska

Das Projektteam nimmt die Aufgabe zum Anlass, sich analytisch mit dem Kirchenzentrum Glaubten auseinander zu setzen; diese Erkenntnisse legen das Fundament für dessen Vorschlag.

In Analogie zum Bestand wird eine präzise darauf abgestimmte Komposition aus Mauern, Volumen und Höfen vorgeschlagen, die eine eigene, atmosphärische Welt aufbaut. Die Zutritte dazu sind sorgfältig gestaltet und erreichen damit für diese spezielle Nutzung eine gute Balance zwischen Abgeschlossenheit und Schutz und niederschwelliger Zugänglichkeit. Eine umlaufende Mauer verbindet das Neue mit dem Alten und lässt es als Erweiterung erscheinen, was nicht nur baulich, sondern auch ideell verstanden werden will. Der Wertekanon der Reformierten Kirche soll mit klarem Fokus auf karitative Angebote weiterentwickelt und deutlich sichtbar gemacht werden. Dies wird erreicht mit einer ausgewogenen Volumetrie der neuen Bauten.

Im Kern des Ensembles bieten zwei differenziert gestaltete Höfe verschiedenen Nutzern und unterschiedlichen Bedürfnissen vielfältigen Raum mit stimmiger Atmosphäre. Der Einbezug der Kirchenrückseite im zweiseitig betretbaren Zugangshof des Spitals macht das Weiterbauen sichtbar und spürbar.

und gibt diesem Ort eine unverwechselbare Identität und mit seinen Wegen und Sitzgelegenheiten im Baumschatten eine einfache und schöne Aufenthaltsqualität. Der Speisesaal des Spitals liegt mit gutem Raumbezug zum Hof und ermöglicht die erwünschte «Sichtbarkeit» für Ankommende und PatientInnen.

Entlang der Riedenhaldenstrasse entfaltet sich – trotz Anlieferfunktionen – eine ebenso differenzierte Raumsituation wie an der Wehntalerstrasse – auch dies ein Ergebnis der erfolgreichen Strategie des „learning from“.

Entlang der Wehntalerstrasse vermittelt der schlichte Dienstleistungsbau zwischen den grossen Körpern und schafft Raum für den Kirchturm, welcher damit ins Zentrum rückt. Die darin untergebrachten Nutzungen vermitteln zum öffentlichen Raum der Stadt; sein Zusammenbau mit dem Spital bietet die erwünschten Möglichkeiten für zukünftige Entwicklungen der Stiftung oder des Eigentümers.

Mit der Konzeption des Spitals gelingt es, trotz knappem m<sup>2</sup>-Angebot, rationaler Grundrissorganisation und beschränkt freiliegenden Fassaden eine gute Raumstimmung zu erzielen und somit die Nutzerbedürfnisse auf allen Ebenen zu erfüllen. Auf jedem der drei identisch organisierten Geschosse schafft eine kommunikative Zone im Bereich der Haupttreppe einen klaren Schwerpunkt, der durch die geschickte Anordnung von Balkon und verglasten Räumen mit Tageslicht versorgt wird. In den beidseitigen Raumgruppen schaffen zwei knappe Lichthöfe kleine, informelle Haltepunkte und den Bezug zum öffentlichen Erdgeschoss. Die betrieblichen Abläufe sind gut organisierbar, die Struktur bleibt interpretierbar und schafft damit eine langfristige Perspektive.

Die Zimmer sind gut proportioniert und unterschiedlich möblierbar, die vorgelagerte, partiell zweigeschossige Balkonschicht vermittelt ein Gefühl von Luxus! Sie ist aufwändig und in ihrem Nutzen nicht ganz unbestritten.

Auf der Westseite schafft der von Norden zugängliche Wohnhof des begleiteten Wohnens einen alltagstauglichen, feingliedrigen Aufenthaltsort, der individuell und vielfältig nutzbar ist. Von ihm aus wird das öffentliche Geschoss des begleiteten Wohnens betreten, darüber entwickeln sich fünf Geschosse mit je zwei Wohnungen, die zwei- bis dreiseitig belichtet eine sehr schöne Wohnqualität anbieten. Die mittige, zweigeschossige Waschküche schafft auch hier ein informelles Zentrum. Mit Betrachtung des Aussenraums hat die Fortführung der Mauer gerade zum benachbarten Wohnhaus hin den positiven Effekt einer guten Abgrenzung, die den Anwohnenden der Wohneinrichtung zugleich einen wohltuend informellen Eingang bietet.

Mit der Gestaltung der Fassaden wird das Konzept «Weiterbauen» wörtlich umgesetzt. Die Materialität des Bestandes wird in Ausdruck und Habitus als umlaufender Sockel weitergeführt; dekorative Elemente in von Ost nach West abnehmender Intensität aufgenommen. Die Absicht wird wohl verstanden, der allzu mimetische Ansatz aber in Frage gestellt. Was dabei entsteht, entspricht zu wenig dem eingeforderten bescheidenen Ausdruck.

Hinsichtlich der technischen Aspekte unterbreitet der Vorschlag gute und stabile Konzepte. Die Statik lässt Umnutzungen zu, ein kluges Verteilsystem macht die haustechnischen Erschliessungen unabhängig von der Tragstruktur und erübrigt Abhangdecken in den Obergeschossen. Lärm- und Brandschutz sind durchgehend eingehalten.

Die Investitionskosten liegen im Vergleich eher im oberen Bereich, Kostentreiber sind v.a. die zu gross geschnittenen Flächen im Untergeschoss, sowie die aufwändigen Balkone. Die Kostenkennwerte zeigen sich aber im Vergleich als durchschnittlich. Die Kompaktheit ist ebenfalls gut und eröffnet die für die Weiterentwicklung notwendigen Einsparpotentiale.

Insgesamt bietet das Projekt Sunny einen sehr ausgereiften, reichhaltigen und auf allen Ebenen engagiert erarbeiteten Vorschlag, der in sehr hohem Mass den vordergründig widersprüchlichen Anforderungen an Einbezug von Kirche und Quartier und eigenweltliche Abgrenzung zu entsprechen vermag.

Die Proportionen von Gebäuden und Freiräumen lassen mit den Kirchlichen Bauten ein harmonisches Ganzes entstehen und geben dennoch den neuen Gebäuden ein angemessenes und selbstbewusstes Auftreten im Stadtraum.

#### **Empfehlungen:**

- Weiterentwicklung der Fassadengestaltung; dabei soll ein Satz aus dem Programm wegweisend sein. «... der Bau muss das Image der SWS als menschnahe, niederschwellige diakonische Organisation verkörpern und die Kompetenz der SWS, mit kleinen Mitteln Grosses zu erreichen, ausstrahlen»
- Überprüfung der wörtlichen Zusammenfügung von Alt und Neu mit einer Mauer
- Ausschöpfen von Sparpotentialen



Modellfoto



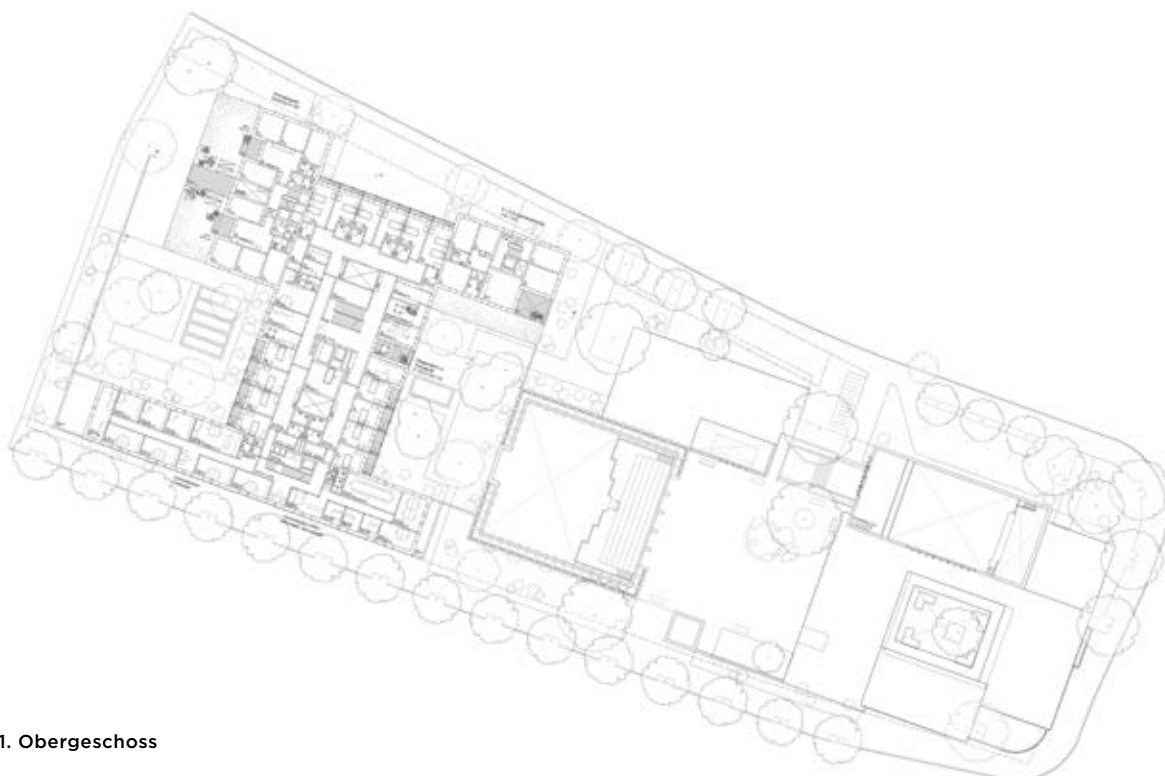
Situationsplan



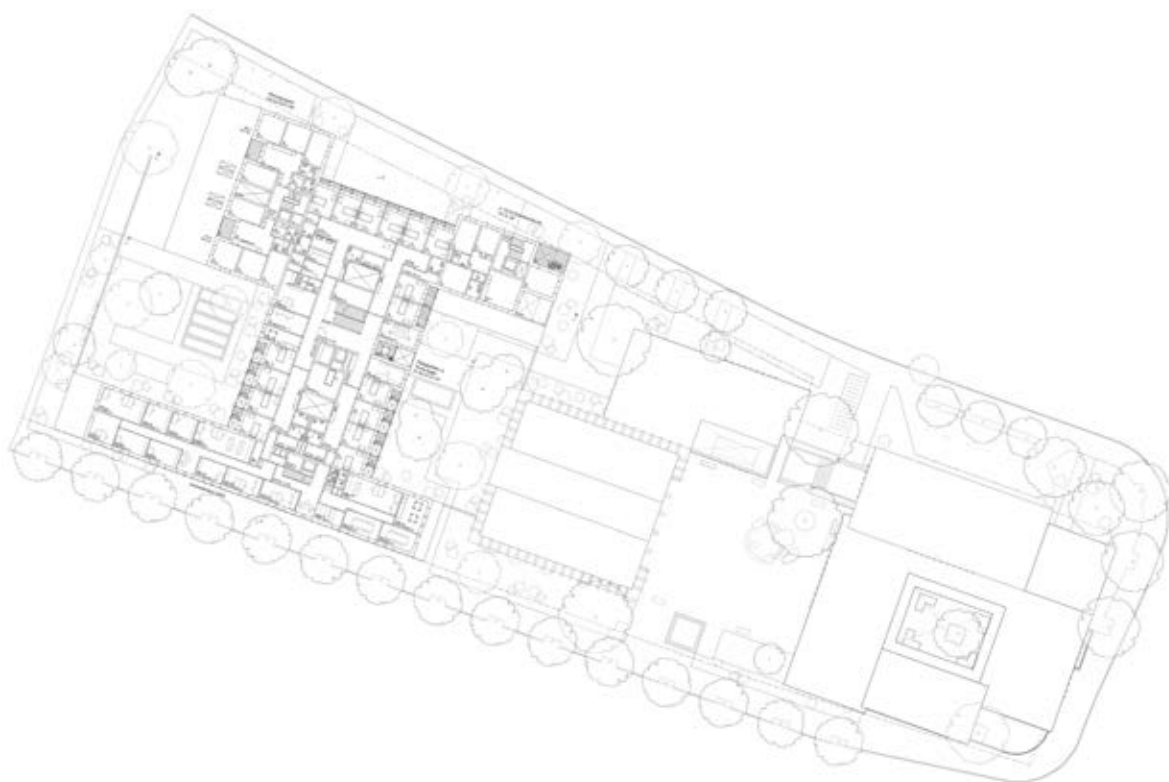
Blick in den Spitalhof



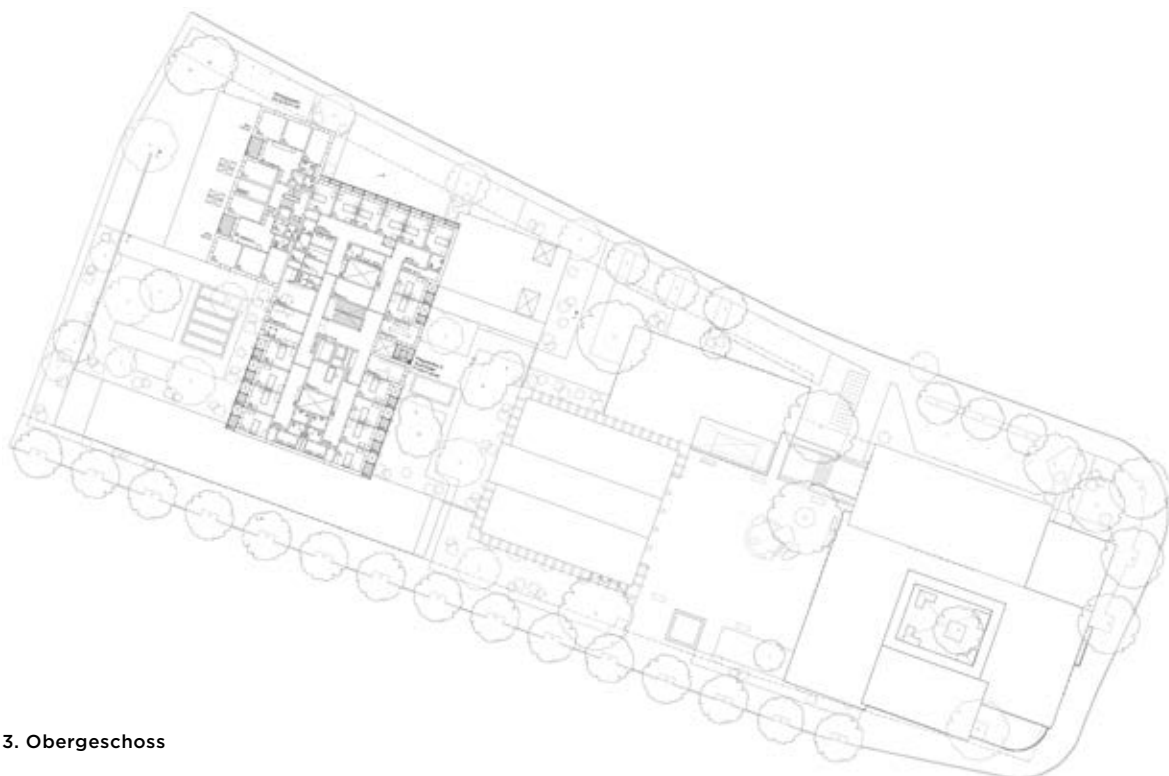
Erdgeschoss mit Umgebung



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



3. Obergeschoss



Südfassade



Nordfassade



Querschnitt



Materialisierung Fassade



Blick Richtung Cafeteria im EG vom Spital



Blick vom Spital in das Raucherzimmer



Westfassade



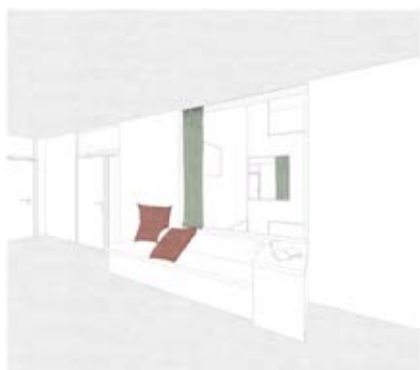
Ostfassade



Querschnitt



Querschnitt



Blick von der Sitzbank in den Lichthof vom Spital



Blick in den Patio der Dienstwohnung



Blick vom Sockel auf das begleitete Wohnen

## Conen Sigl Architekten, Zürich Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich

<b>Projektteam</b>	
Architektur	<b>Conen Sigl Architekten, Zürich</b> Raoul Sigl, Maria Conen, Tabea Stihl, Leslie Majer
Baumanagement	<b>PBK AG, Zürich</b> Tina Puffert, Peter Frischknecht
Landschaftsarchitektur	<b>Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich</b> Stephan Kuhn
Bauingenieur	<b>SEFORBSARL, Uster</b> Alexandre Fauchère
Gebäudetechnik Heizung	<b>3-Plan Haustechnik AG, Winterthur</b> Stefan van Velsen
Gebäudetechnik Lüftung	<b>3-Plan Haustechnik AG, Winterthur</b> Stefan van Velsen
Gebäudetechnik Sanitär	<b>3-Plan Haustechnik AG, Winterthur</b> Stefan van Velsen
Gebäudetechnik Elektro	<b>3-Plan Haustechnik AG, Winterthur</b> Stefan van Velsen
Bauleitung	<b>WT Partner AG, Zürich</b> Irma Thoma

In einem schweren, deutlich als Institution gekennzeichneten Gebäude wird das Spital und ein grosser Teil der Wohnnutzungen zusammengefasst. Zu seinen Füessen entsteht ein Gartenhof, welcher sich an die Rückseite der Kirche angrenzend in die Abfolge von Freiräumen des Kirchlichen Zentrums einreihen will. Ein Durchgang zwischen Nord und Süd ermöglicht die Zugänglichkeit der Neubebauung von allen Seiten und unterstützt die Öffentlichkeit des Areals.

Gegenüber des grossen Hauses schirmt ein dreigeschossiger Längsbau den Lärm der Wehntalerstrasse ab; in seinen Ecken finden sich Werkstatt und Apotheke als gut positioniertes «Fenster zum Quartier».

Als zentrale Idee des Entwurfes wird ein grüner Innenhof freigestellt, in dessen Zentrum die alte Linde erhalten bleibt. Der stattliche Baum verleiht dem schlicht, doch stimmig gestalteten Raum seine besondere Atmosphäre; die Gestaltung der Vorgärten nimmt die Gestaltungsprinzipien des angrenzenden Kirchenareals auf und wirkt verbindend. Als gemeinschaftlicher Freiraum für die BewohnerInnen des begleiteten Wohnens ist er wörtliche und ideelle Mitte der gesamten Anlage.

Der Zutritt zu den Wohnungen erfolgt über die Westseite, wo das Areal mit einem kleinen Hof Auftakt und Abschluss findet. Obwohl hier in Ermangelung von aktiven, anliegenden Räumen wenig Alltagsnutzung zu erwarten ist, birgt die offene Hofsituation einiges Konfliktpotential zu den unmittelbar angren-

zenden Wohnbauten. Die von hier aus erschlossenen, inneren Flächen des Erdgeschosses leiden deutlich unter mangelndem Raum und Lichteintrag. Die Wohnungen selbst sind zweigeschossig als Reihenhäuser um den Hof organisiert, ihre einseitige Orientierung und die serielle Anordnung der Zimmer ergeben aber nur mässig gute Raumqualitäten.

Der individuelle Zugang zum Hof erfolgt über einen Schwellenbereich, welcher als berankte Pergola den Wohnküchen vorgelagert ist. Dies ist ein schönes Motiv; leider profitieren aber nicht alle Einheiten vom direkten Zugang zu diesem gemeinsamen Raum.

Die Zusammenballung von Spital und Wohnen in einem Gebäude führt dazu, dass das Spital seine Bodenhaftung auf Zutritts- und Erschliessungsfunktionen beschränken muss, was zu einem nicht sehr einladenden Auftritt des Hauses an der Riedenhaldenstrasse führt. Die eigentliche Ankunft im Spital findet erst in dessen 2. Obergeschoss statt, wo eine ausgreifende Terrassenlandschaft mit Pergola vor dem Restaurant als gut nutzbarer Begegnungsraum für den Mangel an Zutrittsmöglichkeiten zum Hof entschädigen mag.

Die Stationen sind rationell und betrieblich gut organisierbar, die langen Gänge sind etwas knapp belichtet und die erwünschten Aufenthaltsmöglichkeiten beschränken sich auf einen hinter Nebenräumen liegenden schmalen Raum. Unter dem als architektonischen Zeichen ausformulierten Dach liegen die Therapieräumlichkeiten mit schöner Aussicht.

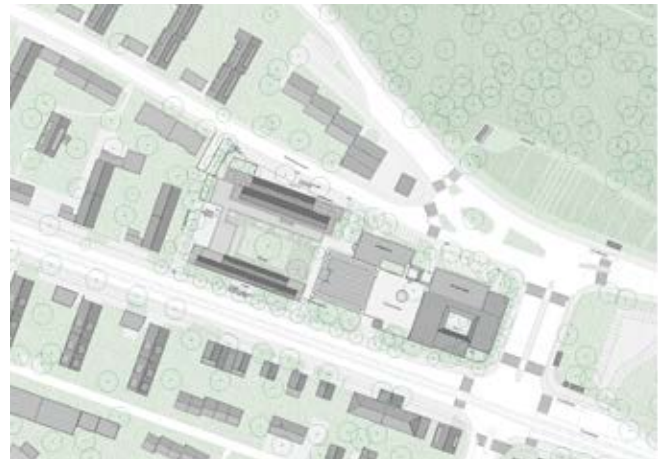
Der architektonische Ausdruck der Gebäude sucht keinen Anschluss an die Bestandsbauten. Die expressive Dachlandschaft unterstreicht die Eigenständigkeit des Vorschlages, ist aber zu schwach, um dem Neuen seine institutionelle Aura zu nehmen.

Hinsichtlich der technischen Aspekte unterbreitet der Vorschlag grundsätzlich machbare Konzepte. Das mit aussteifenden Elementen zu ergänzende, klare Tragwerk schafft eine hohe Nutzungsflexibilität. Hinsichtlich Lärmschutz ist das Projekt bewilligungsfähig, im Bereich des Brandschutzes benötigt das Projekt noch Anpassungen. Trotz guter Kompaktheit ist der Vorschlag eher teuer aufgrund hoher Geschossfläche und sehr grossem Volumen.

Insgesamt ist der Vorschlag sorgfältig erarbeitet, die städtebauliche Figur des Vorschlages findet aber kein überzeugendes Gleichgewicht, weder als eigenständiges Ensemble noch als Weiterentwicklung des Kirchlichen Zentrums noch als Beitrag zur Quartierentwicklung. Der Hof als «heimatbildendes», identitätsspendendes Zentrum der Neubauten ist zu wenig mit aktivierenden Nutzungen vernetzt und bleibt dadurch merkwürdig leer. Es zeigt sich, dass das sehr schöne Freispiel des Hofes nur zum Preis eines für Ort und Nutzung zu gewichtigem Hauptgebäude zu haben ist.



Modellfoto



Situationsplan



Erdgeschoss mit Umgebung



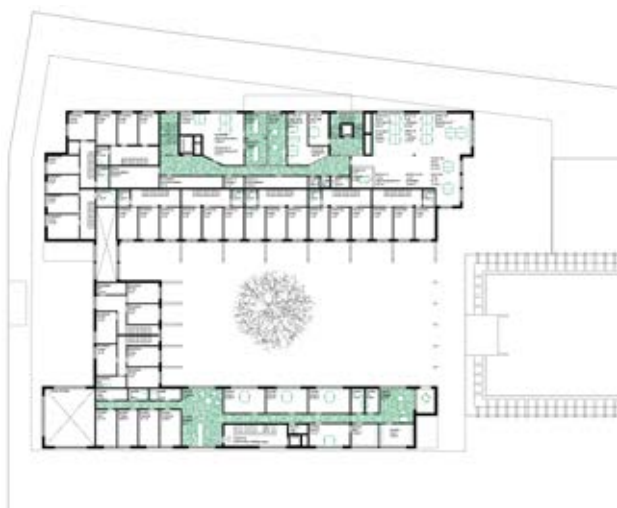
Südfassade



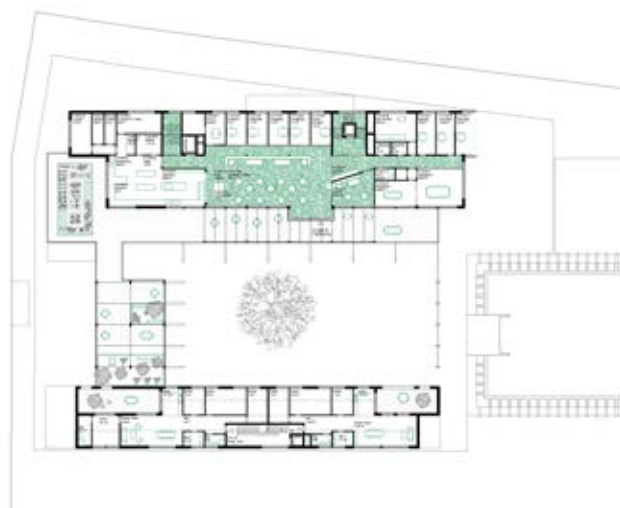
Ansicht von der Riedenhaldenstrasse mit dem Eingang zum Fachspital Sune-Egge



Blick in den Garten mit der Linde als symbolkräftiges Zentrum der neuen Bebauung.



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Westfassade



Querschnitt

## Loeliger Strub Architekten, Zürich Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur & Städtebau gmbh, Zürich

Projektteam	
Architektur	<b>Loeliger Strub Architekten, Zürich</b> Barbara Strub (Ergänzung Team folgt)
Baumanagement	<b>Stettler Architektur &amp; Baumanagement gmbh, Zürich</b> Gerhard Stettler
Landschaftsarchitektur	<b>Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur &amp; Städtebau gmbh, Zürich</b> Lorenz Eugster
Bauingenieur	<b>DSP Ingenieure &amp; Planer AG, Greifensee</b> Bruno Patt
Gebäudetechnik Heizung	<b>H5 Haustechnik AG, Hünenberg</b> Markus Kneubühler
Gebäudetechnik Lüftung	<b>H5 Haustechnik AG, Hünenberg</b> Markus Kneubühler
Gebäudetechnik Sanitär	<b>H5 Haustechnik AG, Hünenberg</b> André Käppeli
Gebäudetechnik Elektro	<b>Mettler + Partner AG, Zürich</b> Luca Hächler
Soziologie	<b>Soziologin &amp; Dozentin für Sozialwissenschaften, Zürich</b> Christina Schumacher

Das Projekt ist ein heterogenes Konglomerat von unterschiedlichen Bauten und Höfen, das mit seiner dörflichen Anmutung dem Geist der Sozialwerke Pfarrer Sieber entsprechen will. Dabei besetzt die bestehende Linde die leere Mitte und dient als positiver Orientierungspunkt. Drei neue Baukörper schaffen mit Verbindungstrakten drei Höfe und verzahnen sich mit dem Kirchenzentrum und der umliegenden Bebauung. Jede Nutzung hat einen Baukörper mit eigener Struktur und einem eigenständigen Ausdruck. Zusammen entsteht ein Ensemble, das die Hoftypologie des Kirchenzentrums fortsetzt und zugleich die Idee der Sozialwerke Pfarrer Sieber widerspiegelt. Die Sommerlinde, Gebäudestruktur der Siedlung ‚Brothuse‘ und das Pfarrhaus bleiben als ideelle und materielle Werte erhalten und werden in das Ensemble integriert.

Das Fachspital ist das grösste Gebäude und steht an der Riedenhaldenstrasse sehr nahe an der Kirche und dem Pfarrhaus. Das Regelgeschoss ist eine zwei-bündige Anlage mit mittiger Nebenraumzone, einer vertikalen Erschliessung in der Mitte mit einer grossen, offenen Wendeltreppe und an den Stirnseiten schöne Aufenthaltsräume. Es ist klar und übersichtlich organisiert, aber im Vergleich zu anderen Projekten knapp dimensioniert. Die Grösse der Zimmer ist an der unteren Grenze, im rechten Brandabschnitt fehlt ein zweiter Fluchtweg, die Schächte sind (zu) knapp bemessen und die aussenliegende Fluchttreppe sollte peripherer liegen. Das Projekt liegt hinsichtlich Investitionskosten im Mittelfeld, weist aber durch seine Struktur eine tiefe Kompaktheit auf. In einer Überarbeitung ist eine Vergrösserung der Gebäude zu erwarten, was kritisch hinsichtlich Nähe zum Bestand aber auch der allgemeinen Wirtschaftlichkeit zu werten ist. Der Eingang von der Wehntalerstrasse inszeniert die beiden Höfe sehr schön und wird durch den Speisesaal, die Empfangs- und Therapieräume

belebt. Die äussere Erscheinung mit den horizontalen Bändern von rhythmisch geteilten Fenstern und Brüstungen aus leicht ausgeklapptem Welleternit ist sehr gelungen.

Das dreigeschossige, lange Haus an der Wehntalerstrasse reiht sich in die strassenbegleitenden Volumen ein, überlässt dem Kirchenzentrum den Vorrang und schirmt die dahinterliegenden Häuser vom Lärm ab. Im Erdgeschoss sind alle öffentlichen Nutzungen vereint, was aber zur Folge hat, dass das Erdgeschoss an der Riedenhaldenstrasse mit Anlieferung, Garageneinfahrt, Nottreppe und Parkplätzen zu einer ausgeprägten Rückseite wird. Die zwei Dienstwohnungen brauchen wegen dem Lärm aufwändige, längliche Patios. Das als robust und einfach vorgestellte Gebäude erscheint in seiner Mischbauweise mit Einsteinsmauerwerk, freistehenden Betonwänden bei den Patios und überbetonierte Hourdisdecken noch zu kompliziert.

Das Haus für das begleitete Wohnen steht senkrecht zur Wehntalerstrasse an einem gemeinschaftlich genutzten Hof und ist von der Idee der Wiederverwertung der doppelgeschossigen Einheiten ‚Brothuse‘ geprägt. Da Erd-, erstes Obergeschoss und die Nasszellen in den bestehenden Einheiten neu gebaut werden und an der Westfassade aufgrund des Lärmschutzes zusätzliche Massnahmen (Erker oder Loggias) ergriffen werden müssen, erscheint ein vollständiger Neubau naheliegender.

Der Erhalt des Pfarrhauses ist innerhalb des Konzeptes verständlich, erscheint aber auch problematisch. Er verursacht durch die Nähe von Alt und Neu aufwändige Anschlüsse und blockiert mögliche flächenmässige Optimierungen des Fachspitals und des begleiteten Wohnens.

‚as found‘ ist auch im Aussenraum spürbar und schafft für die Nutzer angemessene Räume. Das ‚der Dorfplatz‘ des sehr differenzierten Freiraumsystems bildet der Lindenhof mit der alten Linde: ein offener, vielfältiger Hof mit einem grossen Angebot an Begegnungs- und Nutzungsmöglichkeiten. Rundum gruppieren sich weitere Freiräume. Beidseitig des Wohngebäudes liegen zwei geschütztere Orte: der gassenartige «Wohnhof» und der rückwärtige Garten, der auch eine gute Abgrenzung zum benachbarten Wohngebäude bildet. Zur Kirche und Riedenhaldenstrasse hin liegen der offenere Gesprächshof und der grüne Hof. Dessen dschungelartige Bepflanzung schafft zwar Distanz zur Kirche, erwünscht wäre aber eine Gestaltung, die auch einen Nutzwert für den Patienten und Bewohner hat. Eine schöne Ergänzung der Aussenräume sind die Dachgärten, ihre Bepflanzung erscheint angesichts des Alltagscharakters des Ortes aber zu wenig robust.

Gesamthaft gesehen ist das Projekt ein wertvoller Beitrag, der städtebaulich auf den Ort eingeht, eine gute Zuordnung von Aussenräumen und Gebäuden erreicht und ein Ensemble von verschiedenen Architekturen anbietet und so versucht, dem Geist der Sozialwerke Pfarrer Sieber zu entsprechen. Vertieft man sich ins Projekt und dessen Potential für eine Weiterentwicklung, fragt man sich, ob das Wiederverwenden und Erhalten nicht zu grosse Einschränkungen ergeben. Soll man diese in Kauf nehmen, weil solche Unvollkommenheiten Teil des ‚as found‘ Konzeptes sind? Diese Fragen wurden in der Jury sehr intensiv diskutiert, was letztendlich beweist, wie interessant dieser Beitrag ist.



Modellfoto



Situationsplan



Erdgeschoss mit Umgebung



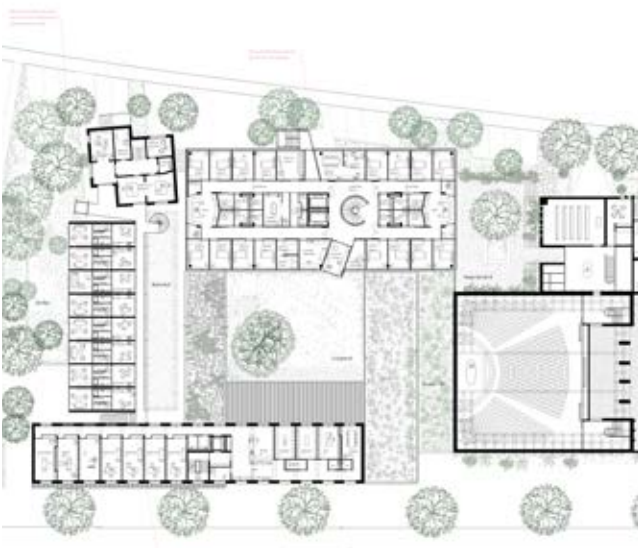
Südfassade



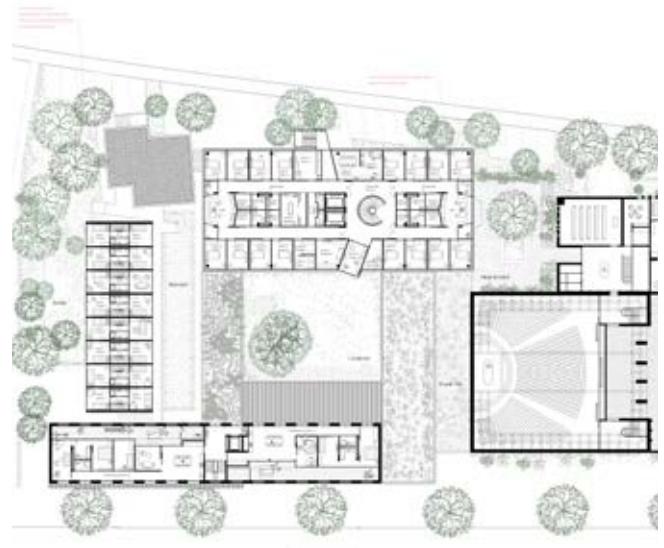
Modellfoto Lindenhof



Modellfoto Wohnhof



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Ansicht und Querschnitt am Sägetenbach



Querschnitt

## Diener & Diener Architekten, Basel August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten, Binningen

<b>Projektteam</b>	
Architektur	<b>Diener &amp; Diener Architekten, Basel</b> Yasemin Ciorabai
Baumanagement	<b>Takt Baumanagement AG, Zürich</b> Mauro Cerrato
Landschaftsarchitektur	<b>August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten, Binningen</b> Margrith Künzel
Bauingenieur	<b>Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Zürich</b> Stefan Bänziger
Gebäudetechnik Heizung	<b>RMB Engineering AG, Zürich</b> Heinz Rüger
Gebäudetechnik Lüftung	<b>RMB Engineering AG, Zürich</b> Heinz Rüger
Gebäudetechnik Sanitär	<b>RMB Engineering AG, Zürich</b> Heinz Rüger
Gebäudetechnik Elektro	<b>Gutknecht Elektroplanung AG, Au</b> Michael Gutknecht

Zwei strassenbegleitende Gebäude definieren einen grossen Freiraum, fügen sich in die offene Bebauung der Nachbarschaft mit ihren Zeilenbauten ein und belassen dem kirchlichen Zentrum mit der nach aussen geschlossenen Hoftypologie seine Eigenständigkeit. Die beiden Gebäude der Stiftung sind wie das kirchliche Zentrum öffentliche Gebäude mit jeweils eigener Ausstrahlung und heben sich wegen ihren grossen Gebäudetiefen von den benachbarten Zeilenbauten ab - der verbindende Freiraum geht aber durch. Eine Holzarchitektur mit weiss lasierten, ornamentierten Bretterverschalungen trifft auf ein Ensemble mit rötlich eingefärbten, gestockten Betonoberflächen. Diese verschiedenen Lesarten führen zu einer sehr gelungenen Situationslösung.

Zwischen den beiden Gebäudevolumen an den Strassen öffnet sich ein grosser Hof, dessen Zentrum und Anziehungspunkt die alte Linde ist. Heckenkörper bilden die Abgrenzung des beidseitig offenen Raumes zum Kirchen-Ensemble. Eine weitere, lange Hecke unterteilt den Hof in Längsrichtung in den Spitalfreiraum und den Aussenraum der Wohneinrichtung. Zur Kirche hin bildet die Hecke ein grosses Heckenzimmer. Durch die Zweiteilung des Hofes entstehen zwei recht schmale Freiräume, in welchen die Nutzungen aneinandergereiht erscheinen. Dennoch gelingt es dem Entwurf, sowohl auf der Wohn- als auch auf der Spitalseite dank der Vielfalt der Elemente kleinteilige Freiräume mit gut auf die Bedürfnisse abgestimmten Nutzungsmöglichkeiten anzubieten. Von der Ausstrahlung der alten Linde profitieren beide Seiten. Weniger stimmig sind die Zugänge zum Areal gestaltet. Der Haupteingang

des Spitals ist mit dem Parkplatz kombiniert und als Adresse zu wenig einladend, die offene Tiefgaragenzufahrt verleiht der anderen Seite des Spitals Rückseitencharakter. Der breite Zugang zum Wohnhof von der Wehntalerstrasse her wird mit Heckenkörpern gefasst, die den Zugang aber eher verunklären und wenig nutzbare Resträume entstehen lassen.

Im Regelgeschoss des Spitals sind zwei grosse Kerne von U-förmig angeordneten Zimmern umgeben, die die Erschliessungszonen mit Empfang und Pflegepersonalräumen im Süden zonieren. Man vermisst auf der privilegierten Südseite, die durch die freigestellte Stütze und die ausgeknickten Bodenplatten noch stärker akzentuiert wird, anstelle der Personalräume Aufenthaltszonen für die Patienten. Im Erdgeschoss wirkt der Haupteingang in der Ecke der östlichen Stirnseite zu eingeklemmt und würde, zum Beispiel an der Strassenseite angeordnet, dem Spital eine grosszügigere Adresse und auch dem Hof einen überraschenderen Auftritt verleihen. Der Pavillon des Speisesaals mit Raucherzimmer, der sich aus dem Eingangsfoyer in den Freiraum hineinschiebt, inszeniert den Aussenraum sehr schön.

Im begleiteten Wohnen sind alle Zimmer und die Küchen der beiden mittleren Wohngruppen vom Lärm abgewandt zum Hof und die Aufenthaltsbereiche, zoniert durch Sanitär- und Erschliessungsblöcke, mit einer grossen Loggia zur Wehntalerstrasse hin orientiert. Als Folge davon sind die Zimmer viel zu schmal und zu tief. Würde man die beiden mittleren Küchen auflösen, könnten die Zimmer auf die richtige Grösse verbreitert werden. Dies wäre in einer Ausnahmegewilligung für das betreute Wohnen eventuell möglich, aber nicht für die normalen Dienstwohnungen. Zudem müssen wegen des Lärms bei der Loggia die Brüstungen geschlossen und die Decke lärmabsorbierend sein. Das Erdgeschoss mit den verschiedenen Eingängen und der Verkaufsfläche wirkt öffentlich und ergibt eine gute Adresse.

Hinsichtlich der technischen Aspekte unterbreitet das Projekt gute und durchdachte Konzepte. Das klare Tragwerk ermöglicht eine flexible Nutzung der Grundrisse. Hinsichtlich Lärmschutz ist das Projekt mit geringfügigen Anpassungen bewilligungsfähig, im Bereich des Brandschutzes sind die Vorgaben eingehalten. Die Investitionskosten liegen im Vergleich eher im oberen Bereich, die Kostenkennwerte zeigen sich aber als durchschnittlich. Die Kompaktheit ist ebenfalls gut im Durchschnitt.

Das Projekt überzeugt städtebaulich in der Situation, architektonisch in der Materialisierung als Holzbauten und den daraus entstehenden äusseren und inneren Stimmungen sehr, weist aber in den Grundrissanordnungen beträchtliche Mängel auf. Zudem war sich während den Diskussionen die Stiftung unsicher, ob diese kraftvolle und präzise Architektur zum Selbstverständnis der Sozialwerke Pfarrer Sieber passt.



Modellfoto



Situationsplan



Erdgeschoss mit Umgebung



Südfassade



Perspektive Garten



Perspektive Balkon Brothuse



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Westfassade



Ostfassade Eingangsbereich

## Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur, Zürich

<b>Projektteam</b>	
Architektur	<b>Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich</b> Ron Edelaar, Elli Mosayebi, Christian Inderbitzin, Rabea Kalbermatten, Greta Kochhäuser
Baumanagement	<b>Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich</b> Ron Edelaar, Elli Mosayebi, Christian Inderbitzin, Rabea Kalbermatten, Greta Kochhäuser
Landschaftsarchitektur	<b>Hoffmann &amp; Müller Landschaftsarchitektur, Zürich</b> Andreas Hoffmann, Ueli Müller
Bauingenieur	<b>Basler &amp; Hofmann AG, Zürich</b> Ruedi Schefer, Peter Trier, Jörg Habenberger
Gebäudetechnik Heizung	<b>Basler &amp; Hofmann AG, Zürich</b> Ruedi Schefer, Peter Trier, Jörg Habenberger
Gebäudetechnik Lüftung	<b>Basler &amp; Hofmann AG, Zürich</b> Ruedi Schefer, Peter Trier, Jörg Habenberger
Gebäudetechnik Sanitär	<b>Basler &amp; Hofmann AG, Zürich</b> Ruedi Schefer, Peter Trier, Jörg Habenberger
Gebäudetechnik Elektro	<b>Basler &amp; Hofmann AG, Zürich</b> Ruedi Schefer, Peter Trier, Jörg Habenberger
Bildende Kunst	<b>Bildender Künstler, Luzern</b> Christian Kathriner

Mit einer sorgfältigen Annäherung an Thema und Ort erweitern die Verfasser die klosterartige Anlage um drei einzelne Volumen, die unterschiedliche, hofartige Räume entstehen lassen. Ein viergeschossiges, U-förmiges Gebäude bildet einen auf die ganze Länge linearen Abschluss nach Westen, der trotz kleinmassstäblichen Elementen in starkem Gegensatz zu den angrenzenden Wohnbauten steht. Positiv erscheint die Präsenz und Höhe zur Strasse hin. Hier befindet sich folgerichtig auch der Zugang zum Spital.

Der aus dieser Anordnung resultierende, halboffene Hof wird mit dem sechs- bzw. siebengeschossigen Volumen des Wohnhauses gegliedert. Im Zusammenhang mit dem ganzen Ensemble erscheint diese Höhe denkbar, bringt aber den dahinter liegenden Hofbereich in Bedrängnis, da dieser durch die Lage der beiden Reihenhäuser zusätzlich verkleinert wird. An dieser Stelle an die Kirchenanlage anzubauen wird kritisch gesehen.

Den unterschiedlichen Nutzungen sind im Aussenraum halboffene Höfe zugeordnet, die zu einer eleganten, grosszügigen Raumfolge verbunden sind. Ein gemeinschaftlicher Eingangshof an der Wehntalerstrasse mit einem Baum erschliesst die beiden anderen Höfe: den Spitalhof und den Wohnhof. Von der Riedenhaldenstrasse sind die beiden Höfe direkt zugänglich. Diese grundsätzlich sehr schöne und kommunikativ angelegte Raumsituation bedient aber leider den konkreten Bedarf an niederschweligen Nutzungs- und An-

eignungsangeboten mit Atmosphäre im Aussenraum zu wenig. So ist der Spitalhof an sich gut gestaltet, die Notwendigkeit, ihn abschliessbar zu machen, stört aber die Durchgängigkeit der Aussenräume, die zu den grundlegenden Qualitäten des Entwurfs gehört. Der Wohneinrichtung bleibt so nur ein kleiner, urbaner Hof, der den Bewohnenden zu wenig Bodennutzungs- und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Die vorgeschlagene Dachterrasse eignet sich nicht als Kompensation. Der Spitalbau spielt zu den angrenzenden Wohnhäusern einen Grünraum frei, der aber von den Höfen her nicht erschlossen ist und auch wegen seiner abseitigen Lage weder für die Patienten noch für die Wohngruppen nutzbar ist.

Interessant am Projekt ist die Zuordnung der Nutzungen in Bezug auf die Aussenräume. Aus diesem Gedanken und dem Argument der Belichtung und des Austausches wird die Anordnung der Patientenzimmer einbündig angelegt. Zusammen mit den nicht im vollen Potenzial gezeigten Ausweitungen des Erschliessungsraumes mit Ausrichtung zum Hof ergeben sich schöne Lichtsituationen und Orte informellen Treffens. Aus Sicht des Betriebes werden diese Eigenschaften einerseits geschätzt, neben dem Nachteil der langen Wege wird der die gesamte Abteilung zusammenfassende Raum in Bezug auf Unruhe und Einmischung kritisch gesehen. Aus Nutzersicht ist die Anordnung der allgemeinen Therapieräume über zwei Geschosse nicht optimal, da sie die Spitalzimmer vom Erdgeschoss abtrennt. Die Lage und Anordnung von Küche und Essbereich wird dagegen sehr geschätzt.

Das zweispännig organisierte Brothuse bietet Vierzimmerwohnungen mit wenig über das übliche hinausgehenden Qualitäten.

Die Architektur der Gebäude ist unterschiedlich, das Spital erscheint als Spital; gut proportioniert und abgestuft nach Aussen, zeigt es seine Qualitäten vor allem in der Hoffassade, die als offene Betonstruktur fähig wäre, auch informelle Aspekte zum Tragen zu bringen.

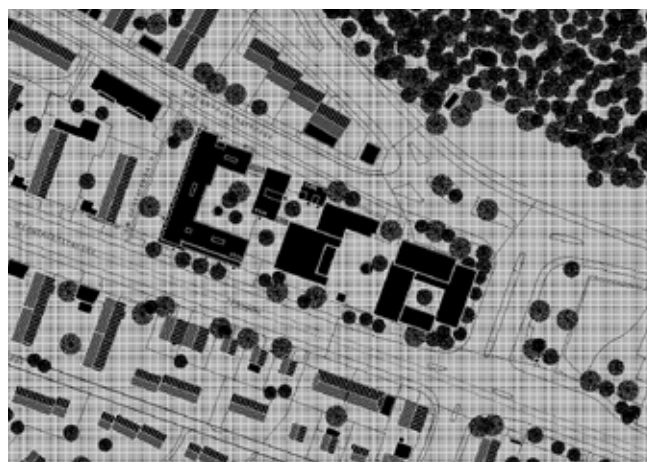
Der Ausdruck des Wohnhauses folgt nicht ganz den in Aussicht gestellten Eigenschaften von Einfachheit und Alltäglichkeit, indem im vollen Sinne des Wortes aufgesetzte Profile als Gliederung eingesetzt werden.

Das Tragwerkskonzept lässt die gewünschte Flexibilität zu, im Bereich der Gebäudetechnik wird ein Steigzonenkonzept für Heizung/Lüftung vermisst, was noch in die Architektur zu integrieren wäre. Die Investitionskosten liegen im Vergleich am tiefsten, dies resultiert auch aus der verhältnismässig kleinen Geschossfläche sowie der sehr guten Kompaktheit.

Das Projekt ist sehr sorgfältig ausgearbeitet und zeigt einen dichten Gehalt von Ideen, die sehr geschätzt werden. Neben dem Grundproblem der einbündigen Organisation wirkt es als Anlage, wie auch in der Architektur und in der Ausarbeitung der Höfe etwas zu institutionell.



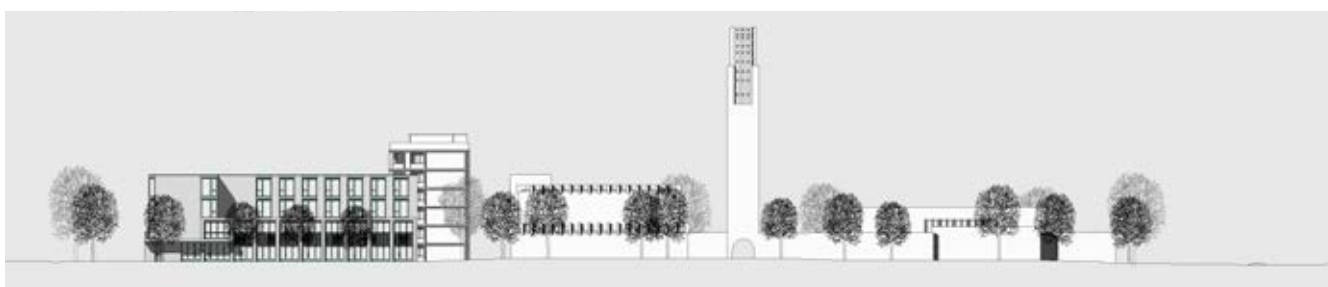
Modellfoto



Situationsplan



Erdgeschoss mit Umgebung



Südfassade



Visualisierung Aussenraum



Visualisierung Innenraum



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Westfassade



Querschnitt

## Galli Rudolf Architekten, Zürich Bischoff Landschaftsarchitektur, Baden

Projektteam	
Architektur	<b>Galli Rudolf Architekten, Zürich</b> Yvonne Rudolf, Andreas Galli, Michèle Balducci, Lisa Böttiger, Manuel Nagel, Marisa Ueltschi, Pascal Wassmann
Baumanagement	<b>b+p baurealisation ag, Zürich</b> Timo Philippen
Landschaftsarchitektur	<b>Bischoff Landschaftsarchitektur, Baden</b> Florian Bischoff
Bauingenieur	<b>HKP Bauingenieure AG, Zürich</b> Daniel Zehnder
Gebäudetechnik Heizung	<b>Polke Ziege von Moos AG, Zürich</b> Christian Polke
Gebäudetechnik Lüftung	<b>Polke Ziege von Moos AG, Zürich</b> Christian Polke
Gebäudetechnik Sanitär	<b>Polke Ziege von Moos AG, Zürich</b> Christian Polke
Gebäudetechnik Elektro	<b>HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Zürich AG</b> Roland Boutellier
Weitere	<b>BAKUS Bauphysik &amp; Akustik GmbH, Zürich</b> Michael Herrmann

Die Verfasser schaffen mit der Anlagerung der Volumen am Rand der Parzelle einen grossen Hof, der von den neuen Bauten und der Rückseite der Kirche gebildet wird. Auch wenn das Wohngebäude etwas gar nahe gegen die bestehende Anlage gerückt ist, entsteht ein im Volumen ausgewogenes Ganzes. Die bauliche Setzung spielt zwei grössere Aussenräume frei: den seitlich im Westen liegenden Spitalvorplatz und den Innenhof. Der Spitalvorplatz wird rein funktional als Zugang behandelt und entfaltet mit seiner durchgehenden, kaum zonierten Hartfläche wenig Atmosphäre und Aufenthaltsqualität, was angesichts des grossen Flächenbedarfs schade ist.

Der grosse Innenhof ist in der Grundanlage eine schöne Geste, jedoch in der Mitte durch einen grünen Saum und einen baulichen «Raumteiler» zu rigide in den Spitalhof und den Wohnhof unterteilt. Die Hofteile sind in ihrer grossen Leere wenig einladend, es fehlt an nutzbaren Nischen und Rückzugsräumen mit Atmosphäre für die Patienten und Anwohnenden. Der grüne Durchgang zum Hof von der Riedenhaldenstrasse hätte das Potential, mehr als ein Durch-

gang zu sein und den Hof um einen kleinen Aufenthaltsraum zu ergänzen. Zur Wehntalerstrasse hin wird ein breites Trottoir vorgeschlagen. Diese Lösung ist gut vorstellbar. So schützt das strassenbegleitende Gebäude die hinteren Bereiche wirksam gegen den Strassenlärm und bildet eine klare Adresse, die recht prominent erscheint. Mit dem architektonischen Ausdruck beabsichtigen die Verfasser eine Weiterführung des Charakters der Kirchenanlage. Die Angleichung mittels ähnlichen Betonoberflächen und vertikalen Elementen bewirkt aus der Sicht der Jury jedoch das Gegenteil, indem sie die ursprüngliche Anlage zu schwächen droht.

Die Nutzungen sind klar und additiv auf einzelne Gebäude verteilt, was jedoch der umfassenden Geste entgegensteht. Dies zeigt sich vor allem an den Fassaden.

Die oberen Geschosse der Spitalnutzung werden in zwei, wie die Verfasser sie bezeichnen, „clusterartigen“ Raumeinheiten untergebracht, deren Qualitäten trotz kleinem Lichthof der Jury nicht ganz ersichtlich sind, zumal sie mit einem rechtwinklig geknickten, langen Korridorbereich verbunden sind, was im Betrieb zu unübersichtlichen Verhältnissen führen würde.

Das Wohnhaus mit einer offenen Erschliessung wirkt eher eng und zeigt wenig sozialräumliche Qualitäten, auch nicht im zwar grosszügigen, aber harten und ausgesetzten Aussenraum.

Bezüglich der technischen Aspekte unterbreitet das Projekt durchdachte Konzepte. Das klare Tragwerk ermöglicht eine flexible Nutzung der Grundrisse, auch das Konzept zur Systemtrennung ist schon weit fortgeschritten. Hinsichtlich Lärmschutz ist das Projekt mit geringfügigen Anpassungen bewilligungsfähig, im Bereich des Brandschutzes wird das Projekt als ausreichend bewertet und benötigt noch einige Veränderungen. Die Investitionskosten liegen im Vergleich eher im oberen Bereich, was sich unter anderem durch die grosse Geschlossfläche begründen lässt. Die Kostenkennwerte zeigen sich aber im Vergleich als tief, resultierend auch aus einer guten Kompaktheit.

Die Anordnung der Volumen an der Peripherie des Grundstücks um einen grosszügigen Aussenraum ist eine befreiende Reaktion auf die Zwischenkritik und zeigt ein gutes Potenzial. In der zwar sorgfältigen Ausarbeitung erreicht das Projekt die erhofften Qualitäten in verschiedenen Bereichen doch nicht ganz.



Modellfoto



Situationsplan



Erdgeschoss mit Umgebung



Südfassade



Ansicht Wehntalerstrasse



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Westfassade



Querschnitt

## Guignard & Saner Architekten, Zürich Berchtold Lenzin Landschaftsarchitekten, Zürich

<b>Projektteam</b>	
Architektur	<b>Guignard &amp; Saner Architekten, Zürich</b> Stefan Saner, Pascale Guignard
Baumanagement	<b>Steiner Hutmacher Bauleitung AG, Zürich</b> Matthias Steiner
Landschaftsarchitektur	<b>Berchtold Lenzin Landschaftsarchitekten, Zürich</b> Roman Berchtold, Inés Masó
Bauingenieur	<b>Synaxis AG, Zürich</b> Carlo Bianchi
Gebäudetechnik Heizung	<b>Caltronic GmbH, Wildegg</b> Daniel Bossert
Gebäudetechnik Lüftung	<b>Caltronic GmbH, Wildegg</b> Daniel Bossert
Gebäudetechnik Sanitär	<b>Caltronic GmbH, Wildegg</b> Daniel Bossert
Gebäudetechnik Elektro	<b>Schmidiger Rosasco AG, Zürich</b> Ralph Brokhues

Die Verfasser verteilen das Raumprogramm in vier unterschiedlich grosse Neubauten. Das grösste und höchste Gebäude mit dem Fachspital besetzt die Mitte des Areals, die drei kleineren Gebäude nehmen auf selbstverständliche Weise Bezug zu ihrer Nachbarschaft. Das begleitete Wohnen liegt an der Riedenhaldenstrasse gegen Nordwesten, die Apotheke mit den Arztpraxen steht an der Wehntalerstrasse und die Dienstwohnungen liegen auf der ruhigeren Seite neben dem Annexbau der Kirche. Trotz der Einschränkungen durch den Strassenlärm gelingt es, das Hauptgebäude stadträumlich richtig und gut sichtbar an Wehntalerstrasse anzuordnen. Diese klare städtebauliche Haltung und das starke Statement für die SWS werden begrüsst. Dass der mächtige sechsgeschossige Hauptbau der Kirche sehr «nahe» kommt, ist wohl als Bestandteil dieses Statements zu verstehen.

Im Aussenraum schafft das Ensemble der Gebäudekörper feingliedrige und einladende Orte. Geschickt sind die Zugänge und Höfe so angeordnet, dass jede Nutzung eine klare Adresse und einen individuellen Freiraum erhält. Der Spitaleingang zur Riedenhaldenstrasse ist gut platziert, doch anstelle der Geste der grossen Vorfahrt wäre eine für die Nutzung zurückhaltendere Adresse gewünscht. Im Widerspruch zur rückseitigen Erschliessung hat das Fachspital mit dem nicht öffentlich zugänglichen Restaurant und der Küche im Erdgeschoss keine eigentliche Adresse zur Wehntalerstrasse. Die Wohneinrichtung erhält einen kleinen, öffentlicheren Vorplatz, nach innen entsteht ein grüner Hof, der den Anwohnenden eine kleinteilige Welt mit verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten eröffnet und zur angrenzenden Wohnsiedlung eine gute Abgrenzung schafft.

Im Fachspital sind die Nutzungen - den einzelnen Volumen geschuldet - jeweils übereinander angeordnet. Damit wird die Kommunikation zwischen dem Wohnen auf den Stationen, der Therapie und dem Restaurant erschwert. Die Lifts werden angesichts der reduzierten Mobilität der Bewohner zum einzig wirklich verbindenden Element. Die windmühlenartige Organisation der Stationsgeschosse wirkt trotz der gerundeten inneren Ecken teilweise einengend. Allen Geschossen würde - im Widerspruch zum Kostendruck - etwas mehr «Luft» guttun. Die Wohneinrichtung an der Riedenhaldenstrasse ist konventionell, aber effizient organisiert. Die vertikalen Fluchtwege entsprechen nicht den Vorschriften. So müssten die Treppen von der möblierten Loggia getrennt werden. Die im Alltag sehr gut vorstellbare und schön ausgearbeitete räumliche Verbindung von Aussenraum, Erschliessung und Haustüre kann - genauso wie im Fachspital - nur mit einem zusätzlichen internen Fluchttreppenhaus erhalten werden.

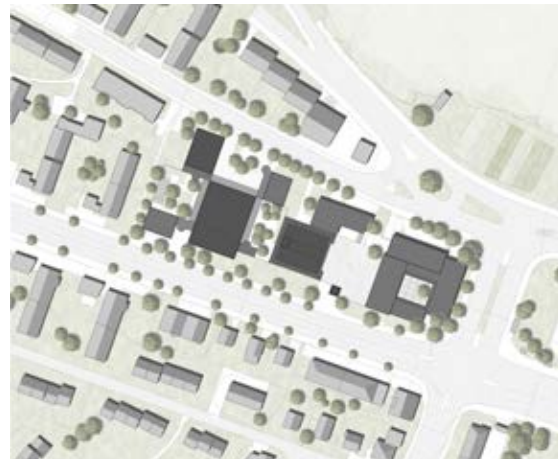
Das direkte und ungekünstelte Erscheinungsbild gefällt. Seine nicht institutionell wirkende Gestaltung entspricht der ideellen Haltung der Stiftung. Mit dem Zweischalenmauerwerk in Kalksandstein und den regelmässig gesetzten, feingliedrig unterteilten Öffnungen schlagen die Verfasser eine angemessene und schlüssige Gestaltung vor. Auf den kraftvollen Ausdruck des Kirchenzentrums findet das Projekt eine dezidierte und glaubwürdige Antwort. Jeweils an einer Fassade liegenden, über eine Wendeltreppe miteinander verbundenen, teilweise verglasten Loggien helfen die Lärmschutzanforderungen einzuhalten, sie bringen Leben und Identität ins Areal und bilden einen wohlthuenden Kontrapunkt zur robusten Architektur.

Aus baurechtlichen Gründen (Addition von Mehrlängen- und Mehrhöhenzuschlag) müsste das betreute Wohnen im Nordwesten von der Grenze leicht abgedreht werden. Das Projekt liegt bezüglich Kompaktheit im Mittel. Die Anlagekosten sind, bedingt durch die grosse Fassadenabwicklung, im oberen Bereich. Nicht eingerechnet sind die nicht unwesentlichen Anpassungen der Grundrisse mit den zusätzlichen inneren Treppenhäusern.

Das Projekt zeichnet sich durch seine selbstbewusste, volumetrisch dennoch differenzierte und durchlässige Gebäudestruktur mit unterschiedlich ausgerichteten, sehr gut geschnittenen Aussenräumen aus. Die das Projekt besonders auszeichnende Qualität, nämlich die Aufgliederung in einzelne Gebäude, führt durch die Trennung und Stapelung der Programmteile zu schwer wettzumachenden funktionalen Nachteilen. Gleichzeitig kann die Ausgewogenheit zwischen den vier sehr unterschiedlich gewichteten Bauten als kritisch gewertet werden. Die «gefühlte Dichte» auf dem Areal ist in einigen Bereichen am oberen Limit. Es ist zu befürchten, dass mit den Anpassungen in den Grundrissen und dem baurechtlich bedingten Zueinanderrücken das Gefüge zwischen voll und leer, zwischen den Neubauten, ihren Nachbarn und den dazwischen liegenden Freiräumen bei einer Weiterbearbeitung aus dem Gleichgewicht geraten könnte. Trotz der organisatorischen Mängel würdigt das Beurteilungsgremium das vorliegende Projekt als wertvollen und eigenständigen Beitrag zur nicht alltäglichen und komplexen Aufgabenstellung.



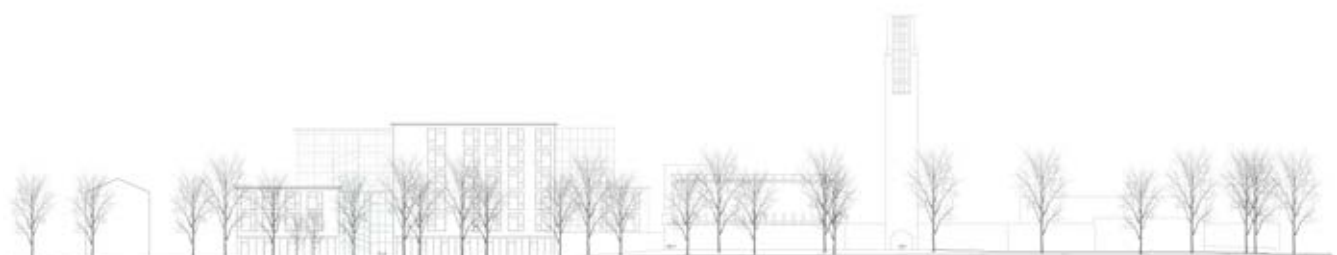
Modellfoto



Situationsplan



Erdgeschoss mit Umgebung



Südfassade



Skizze Garten betreutes Wohnen «Mondrian»



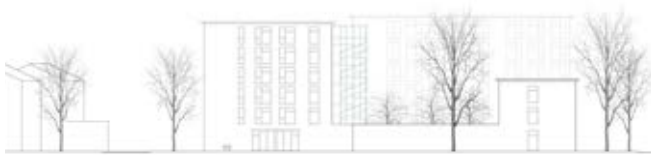
Skizze Hof Fachspital «Lissitzky»



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Westfassade



Querschnitt





